Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 3

Artikel: Neue geologische Aufschlüsse in der Gegend von Reigoldswil
Autor: Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die gute Ausrede

Um die Jahrhundertwende stand in unmittelbarer Nachbarschaft der reformierten Kirche in Birsfelden die Wirtschaft zum «Frieden». Wenn nun die Mannen nach dem Gottesdienst daselbst zum Frühschoppen einkehrten und dann die nicht gerade erfreuten Hausfrauen sie deshalb bei der Heimkehr zur Rede stellten, so hiess es regelmässig, der Pfarrer habe es ihnen befohlen. Am Schluss des Gottesdienstes habe er ja ausdrücklich gesagt: Gehet hin in *Frieden!*

Wilhelm Schaub

Neue geologische Aufschlüsse in der Gegend von Reigoldswil

Von Paul Suter

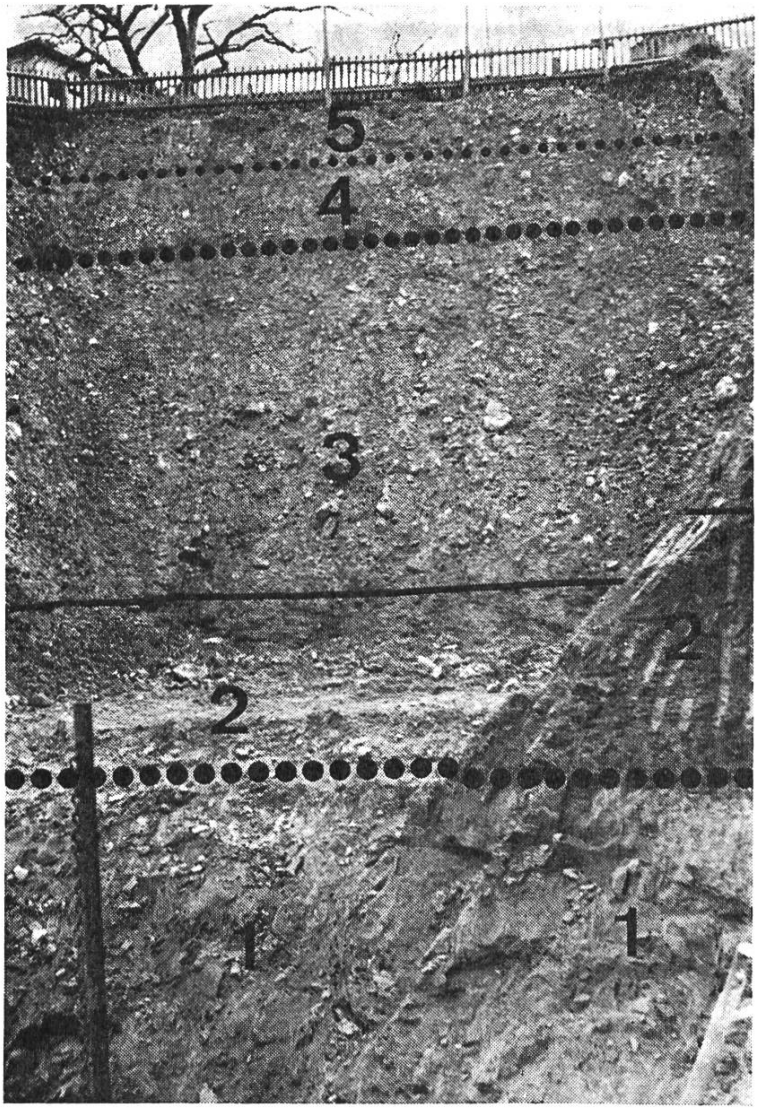
Als in den Krisenjahren nach 1923 im Hinterland Strassenbauten als Arbeitsbeschaffung ausgeführt wurden, traten an verschiedenen Stellen Gesteinsschichten zutage, die für die geologische Kartierung von Bedeutung waren. So erschloss der Strassenbau Reigoldswil—Bretzwil (1925/26) die Grenzhorizonte zwischen dem Unteren Jura und der Trias westlich Marchmatt und auf der Eichhöchi [1]. Seither ist beinahe ein halbes Jahrhundert verflossen und die starke Bautätigkeit der letzten Jahre hat neuerdings zur Aufklärung der geologischen Verhältnisse beigetragen.

1. Die Liaskante zwischen Bretzwil und Reigoldswil

Die harten Kalkbänke des Unteren Juras oder des *Lias* treten landschaftlich im Gebiet der Ueberschiebung als mehr oder weniger steile Geländekante auf. Diese ist sichtbar an der Kantonsstrasse zwischen Eichhöchi und Marchmatt, hinter der kleinen Marchmatt, vor der kleinen Zapfholderen, hinter der Seileren und der Neumatt. Durch Neubauten auf Unter Dellen (LK 1087, 618.750/249.825) wurden harte, graue und bräunliche Liaskalke angeschnitten, die sich als Fortsetzung der genannten Geländekante erwiesen.

2. Ein Schilfsandstein-Aufschluss in Reigoldswil (siehe Bild)

Bei der Erweiterung der Liegenschaft K. Degen, Elektro-Fachgeschäft an der Tittertenstrasse (LK 1087, 619.150/249.700) kam der in unserer Gegend selten aufgeschlossene *Schilfsandstein* als grünlich-grauer, glimmerführender, feinkörniger Sandstein in einer Mächtigkeit von über 3 m zutage (Streichen N 290° E, Fallen 60° N). Darüber lag ein 1,50 m dicker, fein geschichteter, mergeliger Sandstein (Streichen N 25° E, Fallen 20° E). Bei der Bestimmung war der Geologe Dr. L. Hauber, Riehen, in dankenswerter Weise behilflich [2].



Schilfsandstein-Aufschluss in Reigoldswil (Mai 1970)
1 Schilfsandstein, kompakt gelagert 2 Schilfsandstein, fein geschichtet 3 Moränenschotter der grössten Vergletscherung 4 Gehängeschutt 5 Humus Photo Peter Suter

Der Schilfsandstein gehört dem mittleren Keuper der Triasformation an. Seinen Namen verdankt er eingelagerten Pflanzenresten (Equisetum und Pterophyllum), die in Reigoldswil ebenfalls beobachtet werden konnten [3].

3. Schotter der grössten Vergletscherung in Reigoldswil

Der Schilfsandstein-Aufschluss in Reigoldswil erlaubte noch eine weitere Feststellung: über der oberen Schilfsandsteinschicht fand sich in einer Mächtigkeit von 2 m eine *glaziale oder fluviatile Ablagerung* mit Geröllen alpiner und jurassischer Herkunft (Gneis, Granit, Serpentin, Grünschiefer, Jurakalk). Damit konnte die bereits 1958 gemeldete Fundstelle beim Hausbau von Ge-

meindeverwalter P. Rudin (LK 1087, 619.100/249.800) in ihrer südlichen Fortsetzung festgestellt werden [4]. Es handelt sich um Schotter der grössten Vergletscherung. Darnach wäre der (Rhone-) Gletscher der Risseiszeit über den Oberen Hauenstein und das Sixfeld in das hintere Frenkental vorgestossen oder hätte sogar den Passattel der Wasserfalle von Mümliswil her überstiegen. Für die letztgenannte Annahme müsste allerdings noch erratisches Belegmaterial von der Nordseite der Wasserfalle beigebracht werden.

4. Ein Rhät-Aufschluss bei Stöckmatt

Das Rhät bildet die obersten Schichten des Keupers in der Triasformation. Es ist als heller, geschichteter Sand oder als wenig kompakter Sandstein ausgebildet und fällt beim Ackerboden (z. B. auf der Hochfläche von Bilstein bei Langenbruck) durch die vielen glänzenden Quarzkörnchen auf. Bei Bretzwil hat das Rhätvorkommen sogar zum Flurnamen «Sandhübel» und zum Hofnamen «Sabel» (zu romanisch sabulum, französisch sable = Sand, Kies) geführt. Beim Strassenbau 1925/26 wurde das Rhät am bergseitigen Strassenbord westlich Marchmatt blossgelegt, nachträglich aber mit Humus bedeckt [5]. Am Wege nach Bürten und Wasserfallen findet sich bei Stöckmatt (LK 1088, 620.400/248.400) am Südhang des Dünnlenberges ein kleiner *Rhätsandsteinbruch,* der von der Firma Franz Fontana für die Kunststeinfabrikation eine Zeitlang ausgebeutet, dann überwachsen wurde, in letzter Zeit aber wieder freigelegt worden ist [6]. Die obersten Rhätschichten zeigen häufig Bonebed-Spuren, d. h. sie enthalten Reste von Wirbeltierzähnchen, die aus jener ca. 190 Millionen alten geologischen Epoche stammen.

5. Sondierungen im Talboden oberhalb Bütschen

Der Bau der Kläranlage Frenke I (für Reigoldswil und Lauwil) unterhalb Reigoldswil (LK 1087, 619.175/251.060) im Sommer 1970 erforderte Untersuchungen des Baugrundes. Diese erfolgten 1969 durch zwei Rotations-Kernbohrungen bis auf die Tiefe von 8 m [7]. Die erste Bohrung in der Nähe der Kantonsstrasse zeigte folgendes Profil: 0,80 m Humus, zum Teil lehmig, eine Kalksteinzwischenlage von 0,30 m, plastischer Lehm mit Kalkablagerungen 1 m, Bachschotter mit Sand und Lehm 3,20 m, plastischer Ton 1,10 m, grauer, harter Ton (Oxfordton) 1,60 m; Grundwasserspiegel in 1,40 m Tiefe. — Die zweite Bohrung in der Nähe der Hinteren Frenke ergab eine zum Teil lehmige Humusschicht von 1,20 m, graubrauner Lehm mit Kalkgeröllen 2,60 m, Bachschotter 1,70 m, getrennt durch eine Kalksteinlage von 0,15 m, brauner Ton mit einzelnen Geröllen 0,90 m, Knauerzwischenlage 0,10 m, blaugrauer, sehr harter Ton (Oxfordton) 1,35 m; Grundwasserspiegel bei 1,54 m Tiefe.

In beiden Profilen fällt die Wechsellagerung von Ton, Kalksteinen und Bachschottern auf. Diese ist die Folge von Bachverlegungen in früheren Zeiten. Hochwasser lagerten Geröllschichten ab, in alten Bachläufen bildete sich Ton, in der Nähe des Talhanges entstanden verschwemmte Gehängelehmschichten. «Anstehend sind höchst wahrscheinlich die grauen, leicht siltigen Tone des

Oxfordien. Während an den Talflanken noch die hellgrauen Effinger- und Birmensdorfer-Schichten aufgeschlossen sind, hat sich das Tal an dieser Stelle bis in die Oxfordtone eingeschnitten. Es handelt sich dabei um die Fortsetzung der hinter dem Hof Bütschen sichtbaren Oxfordtone. Da die Schichten mit etwa 15° gegen S abtauchen, verschwinden die Oxfordtone unter dem Talboden. Durch diese Bohrungen sind sie nochmals angeschnitten worden [8].»
Aus den Bohrprofilen geht weiter hervor, dass die Talsohle sich für die Filtrierung des Grundwassers wenig günstig erweist, da eine durchgehende Kies- und Sandschicht fehlt.

Anmerkungen

[1] Suter R., Ueber einen Rhät-Liasaufschluss an der neuen Strasse Reigoldswil—Bretzwil (erbaut 1926). Verh. Nat. Ges. Basel, Bd. 38, Basel 1927, S. 476—481.
[2] Hauber L., Geologie des Tafel- und Faltenjuras zwischen Reigoldswil und Eptingen. Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N.F. 112. Lief. Bern 1960, S. 6.
[3] Heim Alb., Geologie der Schweiz. Bd. 1, Leipzig 1919, S. 454 f.
[4] Suter P., Eine neue Moräne bei Reigoldswil. Regio Basiliensis, Bd. 3, Basel 1962, S. 297. Derselbe, Baselbieter Heimatblätter 1961, S. 56.
[5] Suter R., a. a. O. S. 478 (mit Profiltafel).
[6] Mühlberg Fr., Erläuterungen zur Geol. Karte der Schweiz, Spez.karte Nr. 73, Zürich 1915, S. 26 f.
[7] Pläne und Profile der bauleitenden Firma Ed. Holinger AG in Liestal.
[8] Freundliche Mitteilung von Dr. L. Hauber. Vgl. auch Lehner E., Geologie der Umgebung von Bretzwil im nordschweiz. Juragebirge. Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N.F. 47. Lieferung. Bern 1920, Tafel 2.

Dr. Peter Suter und cand. phil. Walter Vogt danke ich für die Mithilfe bei der Aufnahme des Profils des Schilfsandstein-Aufschlusses in Reigoldswil, Dr. Lukas Hauber, Riehen, für die Durchsicht und die Ergänzung des Manuskripts.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

Von Paul Suter

Fortsetzung

IV. Entwicklung der Kirchgemeinden

Im vorhergehenden Kapitel haben wir aus den Namen der Kirchenheiligen (Patrozinien) auf das *Alter* der einzelnen Gotteshäuser geschlossen. Damit ist aber über die *Stifter* der Kirchen noch nichts ausgesagt. Leider liegen aus der Zeit der Gründung bei uns keine urkundlichen Belege vor. In Analogie zu anderen Orten kann aber angenommen werden, dass es sich um *Eigenkirchen* handelt, die von Adeligen (Grundherren) oder vom Bischof gegründet worden waren und später zum Teil als sogenannte *Patronatskirchen* [1] in den Besitz von Klöstern und Stiften gelangten.